

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 97 (1971)  
**Heft:** 4  
  
**Illustration:** [s.n.]  
**Autor:** Stauber, Jules

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Die Feinde Ihrer Lebens-  
freude, Kopfweh und  
Migräne, bekämpft  
erfolgreich

*Contra-Schmerz*



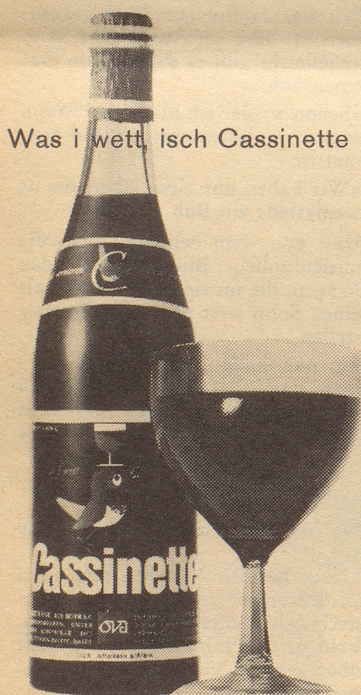
Barth

## Barth-Karikaturen aus dem Nebelspalter

Mit einem Vorwort von César Keiser  
mehrfarbiger Kunstband, 144 Seiten  
Ganzleinen, Fr. 36.—

Barths außergewöhnliche Beherr-  
schung verschiedener Techniken, die  
verschlungenen Wege seiner skurri-  
len Einfälle, seine Lust, Wörter beim  
Wort zu nehmen, geben seinen  
Zeichnungen einen individuellen  
Charakter. Beim Lesen von Barths  
Zeichen der Zeit wird man genuß-  
voll vieles entdecken, unter anderem  
sich selber, und unsere große, kleine,  
häßliche schöne Welt.

Nebelspalter-Verlag 9400 Rorschach



Was i wett, isch Cassinette

Cassinette ist gesundheitlich  
wertvoll durch seinen hohen  
Gehalt an fruchteigenem

**Vitamin C**

Ein OVA-Produkt

Menschheit den ersehnten Frieden  
bringen kann, wird man wie ein  
gemeiner Verbrecher eingesperrt.  
Dazu möchte ich fragen: Wer pro-  
fitiert von der Aufrüstung? Wer  
bereichert sich am Krieg? Sicher  
nicht die Völker, im Gegenteil – sie  
sind die Leidtragenden. Auf der  
einen Seite ruft man nach Entwick-  
lungshilfe und andererseits beliefert  
man die ganze Welt mit Waffen,  
womit man das so mühsam Aufge-  
baute in wenigen Augenblicken zer-  
stören kann. Da komme ich ein-  
fach nicht mehr mit.

Um aber noch einmal auf den B.-  
Prozeß zurückzukommen: Warum  
hat man diesem märchenhaft rei-  
chen Mann – man redet von 120  
bis 200 Millionen Vermögen – nicht  
ein paar Milliönchen abgenommen?  
Vielleicht hätte man sie für not-  
wendige Sozialbauten oder ähnli-  
ches verwenden können. Oder  
fürchtete man den Fluch, der auf  
solchem Geld liegen könnte? Ich  
komme in dieser Sache einfach zu  
keinem klaren Ende. Wenn einer  
aus Not ein Brot stiehlt, wirft man  
ihn ins «Loch». Vielleicht stimmt es  
doch, daß man die kleinen Gauner  
betrastet und die großen laufen läßt?  
In ein paar Tagen ist Weihnachten.  
Friede auf Erden! Wird dieser Ruf  
noch gehört?

Anni

*Ich veröffentliche diesen Brief aus  
Graubünden, als einen unter vielen,  
sehr ähnlich lautenden, die mir in  
letzter Zeit zugehen.*

B.

## Das Tram in Brüssel

Liebes Bethli, ich gratuliere Ihnen  
zu den guten Erfahrungen, die Sie  
mit ausländischen Verkehrsbetrie-  
ben gemacht haben. Vielleicht darf  
ich Ihnen von einem Erlebnis in  
einem Tram in Brüssel – ich war  
damals etwa 17jährig – schreiben:

In einem Tram verlangte ich beim  
Kondukteur anhand eines Stadt-  
planes eine bestimmte Station und  
setzte mich direkt neben den Kon-  
dukteur, in der Meinung, daß mich  
dieser dann an meinem Fahrziel  
zum Aussteigen auffordere. Uebri-  
gens bezahlte ich die Fahrtaxe mit  
einer eben von einer Bank erhalte-  
nen brandneuen Banknote. Wäh-  
rend der Fahrt erschien ein Kon-  
trollleur; ich hatte eine ganze An-  
zahl Tram- und Bahnbillette der  
verschiedensten Sorten in meinen  
Taschen, aber das gültige war ein-  
fach nicht zu finden. Der neben  
mir sitzende Kondukteur zuckte die  
Achseln, und der Kontrollleur ver-  
langte von mir auf flämisch (trotz-  
dem er merken mußte, daß ich nur  
französisch konnte) nochmals die  
Fahrtaxe und zog einfachheitshal-  
ber vom Herausgeld noch eine  
Buße ab, die damals umgerechnet  
etwa drei Schweizer Franken betrug.  
Als ich insistierte und auf Grund  
der noch in meinem Besitz befind-  
lichen nummerierten, neuen Bank-  
noten beweisen wollte, daß der  
Kondukteur eine gleiche Note mit  
der zurückliegenden Nummer ha-

ben müsse, wurde ich aus dem Wa-  
gen geschubst, ohne daß auch nur  
einer der anwesenden Fahrgäste  
aufgemuckst hätte.

Der Kondukteur eines folgenden  
Trams erklärte mir dann, daß die  
von mir gesuchte Haltestelle genau  
auf der entgegengesetzten Seite der  
Stadt sich befände und ließ mich,  
da seine Erläuterungen einige Zeit  
in Anspruch nahmen, gratis zwei  
oder drei Haltestellen mitfahren,  
was mich wieder einigermaßen mit  
dem «Brüsseler Tram» aussöhnte.

Warum ich das schreibe? Weil ich  
selbst bei einem Verkehrsbetrieb ar-  
beite und mich immer wieder är-  
gere, wenn, wie das häufig ge-  
schieht, über die Verkehrsbetriebe  
der eigenen Stadt hergefallen wird  
und diejenigen anderer Städte, wel-  
che man nur gelegentlich benützt,  
als beispielhaft, «wo so etwas na-  
türlich nie passieren würde», lobt.  
Dabei gibt es überall, und zwar in  
Kopenhagen wie in Neapel und  
auch in Zürich freundliche Träm-  
ler, und ebenso sicher gibt es überall  
auch ein paar «schwarze Schafe». Und  
darum sollte man sich eigent-  
lich im Positiven wie im Negativen  
vor Verallgemeinerungen hüten.

J. E.

*Es hat auch niemand verallgemeinert,  
scheint mir.*

B.

## Die charmante Frau

Eine Bekannte von mir – wir ha-  
ben beide mit unseren Familien  
sieben Jahre in Südamerika ver-  
bracht – ist kürzlich in die Schweiz  
zurückgekehrt und schrieb sich für  
einen Kurs: «Die charmante Frau»  
ein, obschon sie das meiner Mei-  
nung nach, gar nicht nötig hätte.

Vergangene Woche gab sie nun eine  
Abschiedsparty für ihren Mann,  
der wiederum für einige Wochen  
nach Südamerika verreisen mußte.  
Es waren gegen die dreißig Perso-  
nen eingeladen, und meine Be-  
kannte hatte sich eine Heidenmühe  
gemacht. Ohne die Hilfe der in  
Südamerika selbstverständlichen  
Dienstmädchen und Köchinnen  
hatte sie ungezählte Leckerbissen  
selber zubereitet; so etwas von  
Nüßli aus der Dose und Salzbi-  
scuits aus dem Paket, wie ich sie  
etwa serviere, das gab es bei ihr  
nicht.

Man trank die üblichen Alkohöler  
und auch anderes, zuletzt gab es  
Kaffee aus den bereitgestellten  
Thermoskrügen. Der Appetit auf  
Kaffee war aber größer als die  
vorhandene Menge dieses Geträn-  
kes, aber plötzlich fiel meine  
Freundin aus der Rolle der char-  
manten Gastgeberin, denn sie

